

Zeitschrift: Lesbenfront
Herausgeber: Homosexuelle Frauengruppe Zürich
Band: - (1983)
Heft: 18

Artikel: Freak Orlando
Autor: Rosenbusch, Margaretha
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-632126>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freak Orlando

FREAK ORLANDO - Ein Film von Ulrike Ottinger

Die Bilder dieses Films sind wie Traumfetzen an mir vorbeigezogen. Ich war fasziniert bereits beim ersten Bild: Orlanda, die einsame Wanderin, in eine schwarze Kutte gehüllt, geht über eine traumartige Wiesenlandschaft zwischen Dämmerung und Nacht auf die Tore von Freak-City zu. Die Neonschrift 'Freak-City' leuchtet gespenstisch in der Dunkelheit; hinter dem Tor, auf dem Hügel ist die Stadt durch einige Lichter angedeutet.

Dieses Bild - wie viele andere in diesem Film übrigens auch - ist atmosphärisch verwandt mit Bildern und Szenen aus meinen eigenen Träumen. Auch da sind Wiesen, dunkle oder helle, über die ich davon gehe - weg von etwas, von dem ich nicht genau weiss, wie ich es benennen soll. Ich glaube, es sind Menschen, Leute, die ich als Versammlung aller Menschen, die mir im Leben schon begegnet sind, wahrnehme. Ich gehe von ihnen weg, auf etwas zu, das mich anzieht und zugleich ängstigt. Ich fühle mich befreit, bedroht, entflohen und fühl mich zugleich überlegen. Diese Bilder sind schwer zu beschreiben, genauso wie diejenigen in 'Freak Orlando', denn sie sind neben der Sprache, und lassen sich kaum von ihr einfangen. Ich bin immer mehr überzeugt, dass Sprache einen kleinen Teil nur von dem, was wir denken und was uns beschäftigt, abzudecken vermag. Deswegen hat mir das Bildhafte von 'Freak Orlando' auch so gut gefallen.

Ich konnte im Moment nicht alles verstehen und hab bloss die Bilder auf mich einwirken lassen. Im Gegensatz zu den meisten Filmen hatte 'Freak Orlando' auf mich einen Langzeiteffekt. Erst nach ein paar Tagen oder zwei Wochen vielleicht, begann ich, mich mit ihm auseinanderzusetzen. Erst dann wuchs aus dem unmittelbaren Eindruck eine Einsicht. Bei andern Filmen geht es mir meist umgekehrt: Ich kann mich am besten darüber äussern kurz nach dem Kinobesuch. Die meisten Filme verblassen nach kurzer Zeit in meiner Erinnerung. Leider. Früher hab ich einmal versucht, ein 'Film-Buch' zu führen. Ich wollte Filme und Eindrücke festhalten, dem baldigen Vergessen von Namen und Inhalt entgegenwirken. Leider hab ich dies bloss für kurze Zeit getan, dann verschlampt, vergessen und aufgegeben.

'Freak Orlando' hat keine Handlung, die sich zusammenfassen liesse, so dass die Zusammenfassung stellvertretend für den Film - für diejenigen, die ihn nicht gesehen haben - eine einigermaßen adäquate Vorstellung evozieren würde.

Ulrike Ottinger versuchte mit Bildern die permanente Bedrohung auszudrücken, der alle, die nicht dem jeweils Verlangten entsprechen, ausgesetzt sind. Es erübrigt sich aufzuzählen, wer alles dazu gehört. Dass Lesben auch mit dabei sind, versteht sich von selber.

Die Bedrohung, die hier gezeigt wird, lässt es nicht bei sich bewenden, sondern realisiert sich in Verfolgung und Gewalt. Die permanente Gefahr, der wir als Minderheit ausgesetzt sind, lässt sich nicht rational begründen. Nicht von der Perspektive aus jedenfalls, die Ulrike Ottinger in diesem Film einnimmt. Natürlich kann dem entgegengehalten werden, dass es schliesslich immer um Zurechtweisung der Unpassenden geht, dass, was jeweils als passend definiert wird, mit den gesellschaftlichen Umständen, das heisst, mit den Interessen derjenigen, die gerade die Macht und das Sagen haben, deckend sein muss. Auch wenn sich jede Bedrohung und Verfolgung politisch erklären und insofern rationalisieren lässt, gibt es darüberhinaus einen Standpunkt, von dem aus gesagt werden kann, dass diese Gewalt (gegen die Unpassenden, bezeichnenderweise immer Minderheiten) eben doch nicht rational begründbar, sondern sinnentleert ist. Dann nämlich, wenn ich nicht mehr einsehen will, warum es schon immer Ohnmächtige und Mächtige gegeben hat, wenn ich die historische politischen Erklärungen dafür zwar kenne, sie aber als Voraussetzung ablehne. Von diesem Standpunkt aus hat Ulrike Ottinger Bedrohung, Verfolgung und Gewalt richtig gezeigt. Nicht erklärbar, unfassbar und entsetzlich. Und die Ausdrucksform, die sie dafür gewählt hat, stimmt auch: traumartige Bildsequenzen, die den Horror des Unfassbaren einfangen. Diese Bilder grenzen ans Archetypische - ein gewagter Ausdruck, wenn ich mir überlege, welcher Unfug und Missbrauch damit schon getrieben worden ist.

Das Orlando-Motiv ist alt und hat schon immer dazu gedient, Macht/Ohnmacht, Bedrohung und Verfolgung zeitlich und geschlechtlich transparent zu machen. Auch Virginia Woolf hat ihren Roman 'Orlando' in diesem Sinne geschrieben. Sie arbeitete mit der Sprache, Ulrike Ottinger braucht Bilder. Diese Bilder sind, obschon sprachlich schwer fassbar, so

doch konkret: der Säulenheilige, sein Fall und seine Ersetzbarkeit, zeigt die Bigotterie auf, die, wenn auch in verschiedenen Formen, ohne absehbares Ende jeden gesellschaftlichen Fortschritt - in unserem Sinne - verhindert; der Ausverkauf der Mythen zeigt den Wechsel, die Ablösung der jeweiligen Glaubenssätze oder Wertsysteme; das Fest am Schluss des Film, eingeleitet durch eine Hässlichkeitskonkurrenz, stellt die Umkehrmöglichkeit jeglicher Zustände dar und deutet auf das potentielle Darüberhinausragen der Freaks, der Unpassenden, zeigt ihre Souveränität, ihr Lustvermögen im Anderssein auf.

Ulrike Ottinger hat nicht Homosexuelle oder andere Minderheiten, deren Abweichung von den Normen nicht unbedingt äusserlich manifestiert ist, als Freaks gewählt, sondern solche, bei denen die Abweichung sichtbar ist: Zwerge, Siamesische Zwillinge, Hermaphroditen, Zweiköpfige und andere.

Diese Wahl ist völlig einleuchtend und entspricht ihrem Konzept, das Visuelle als Ausdrucksebene zu benützen. Als Lesbe bin ich genauso daneben, bloss ist dies äusserlich nicht unbedingt feststellbar, ich kann das steuern, je nach Lust oder Notwendigkeit.

Eine der vielen Schauspielerinnen und Schauspieler, die in 'Freak Orlando' mitspielen, ist Therese Zemp - sie hat weder Arme noch Beine - und spielt verschiedene Rollen, unter anderem tritt sie als Orlando auf, als diese zweiköpfig ist. Ihr bin ich vor Jahren in einer WG einmal begegnet. Als ich sie zum erstenmal richtig ansah, bin ich verlegen geworden, weil ich dachte, ich hätte sie allzu erstaunt angeschaut. Ich schämte mich, weil ich mit meinen Blicken ausdrückte, dass sie offensichtlich anders ist. Ich ertappte mich dabei, wie ich nicht nur staunte, sondern auch noch neugierig wurde. Ich fand mich völlig daneben und hab dann weggeschaut, so getan, als ob ich sie nicht bemerkt hätte. Das Diskriminierende an meinem Beschämtsein ist mir erst später aufgefallen, als ich mir überlegte, wie ich es empfinden würde, wenn Leute wegschauen, weil sie verlegen werden, wenn sie mich sehen. Nicht-Hinsehen, Verlegenwerden und Wegschauen ist diskriminierender als Erstauntsein. Ich bin schliesslich auch ein Krüppeli, bloss anders, dachte ich dann. Sich zeigen und Angeschaut-werden-wollen ist etwas Starkes und Wichtiges. In diesem Sinne hat 'Freak Orlando' sehr befreiend und aufgestellt auf mich gewirkt. Obschon das Hauptthema des Films eigentlich bedrückend ist, haben die Darstellerinnen und Darsteller Freude und Stärke in ihrem

Anderssein gezeigt.

Das Einzige, was mich an 'Freak Orlando' gestört hatte, war, dass die permanente Bedrohungs- und Verfolgungsinstanz von Ledertypen dargestellt wurde. Ledertypen, Schwule, sind schliesslich auch eine diskriminierte Minderheit. Uniformierte hätten meines Erachtens dieser Rolle besser entsprochen. Ausserdem war die Länge ihres Auftretens etwas strapaziös, aber nichtsdestoweniger passend. Jedenfalls war 'Freak Orlando' einer der eindrücklichsten Filme, die ich je sah.

Margaretha Rosenbusch

